

## Liebe in der Romantik

Das Phönix Theater präsentierte eine Lesung mit Briefen und Musik von Clara und Robert Schumann



Valérie Cuénod und Marco Caduff lasen Briefe von Clara und Robert Schumann.

(jo) Zwei gemütliche Korbessel, eine Kerze, sanfte Beleuchtung: romantische Stimmung im Phönix Theater am Donnerstag für die Lesung «Eine Liebe mit Hindernissen», Briefe und Musik von Clara und Robert Schumann. Lesung Valérie Cuénod und Marco Caduff. Am Klavier Gregor Loepfe mit Werken von Clara und Robert Schumann. Romantik pur, leidenschaftlich, in allen Variationen, «himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt». Wir können und wollen heute nicht mehr so sprechen wie in der Romantik, um unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, aber dieser «Ausflug» in die Romantik spiegelte Einiges von einer vergangenen Zeit wider, die sich in der Lesung öffnete.

### Liebesbriefe

Valérie Cuénod und Marco Caduff lasen – beide sehr überzeugend – ausgesuchte Briefe, die Clara Wieck (1819–1896) und Robert Schumann (1810–1856) mehr oder weniger heimlich wechselten, weil Vater Friedrich Wieck den Kontakt unterbinden wollte, sie eisern von ihm fernhielt. Er hielt Robert völlig ungeeignet für seine Tochter und ihre grosse musikalische Begabung, die er unterrichtet und geformt hatte. Schliesslich kannte er Robert, den er im Klavierspiel unterrichtet und der auch für eine kurze Zeit im Haushalt Wiecks gelebt hatte. Während sie im Alter von neun Jahren zum ersten Mal öffentlich aufgetreten war, war er als Komponist noch unbekannt. Sie wurde mehr und mehr zu einer öffentlich sehr beachteten jungen Pianistin, womit Robert zu kämpfen hatte. Auch Clara komponierte, aber wohl nur wenig. Das Komponieren, merkte Valérie Cuénod an, sei damals nur den Männern vorbehalten gewesen, für Frauen sei es sehr schwer gewesen, da hineinzukommen. Gregor Loepfe begleitete eher behutsam, aber glänzend am Klavier. Zum Beispiel die «Kinderszenen op.15». Sie gehören sicher zu den schönsten der kleineren Kompositionen, die Schumann geschrieben hat.

In den Briefen wird die grosse Liebe zwischen Clara Wieck und Robert Schumann deutlich, aber eben auch die Hindernisse für eine Eheschliessung, trotzdem gibt es auch Humor und Hoffnung. Die beiden Männer waren zu keiner Einigung bereit. Das

führte zu dem berühmten Prozess, in dem die Eheschliessung gerichtlich erzwungen wurde. 1840 können sie heiraten.

So schrieb Robert «Es muss werden, wenn wir wollen und handeln.» Dem stimmt Clara zu, auch sie ist fürs Handeln. Er spricht mit dem Vater und schreibt: «Die Unterhaltung war fürchterlich. Er stösst einem das Messer mit dem Griff ins Herz». Er, Robert Schumann, sei so «tot, so bedrückt, verbittert, gekränkt, angegriffen an der Wurzel des Lebens». Sie solle ihm sagen, was er tun solle, aber «Fürchten Sie alles von ihm». Clara hält zu ihm, gibt aber dennoch Robert zu bedenken: «Mein Vater ist unglücklich, wenn er mich verliert». Was Robert ignoriert. Er weiss um ihre bedingungslose Liebe zu ihm, die sie ihm immer wieder versichert. «Alle Reichtümer sind nichts gegen ein gebrochenes Herz». Robert kann schliesslich jubeln: «Diese Clara ist mein. Ich bin tot und selig zugleich». Und: «Du hast mein Herz und mein Wort». Das gilt auch für sie.

### Freud und Leid mit ihm teilen

Zwei Jahre konnten sie sich nur schreiben, und damit verändert sich die «reine Liebe» wie sie Liebende zu Beginn empfinden, in der es keine Schattenseiten bei dem geliebten Menschen gibt. In die Briefe schleichen sich Vorhaltungen, Missverständnisse ein. Dennoch: Auf die Liebe zwischen den beiden hat das alles keinen Einfluss. Clara sagt es zum Schluss sehr schön: «Ich möchte in Dir und Deinen Tönen untergehen. Freud und Leid mit Dir teilen» und der letzte Atemzug solle ihm gelten. Dazu spielte Gregor Loepfe eine Komposition von Clara Schumann «Aus Variationen op. 20. Über ein Thema von Robert Schumann, Thema Var.I, Var II».

Sie konnten beide nicht ahnen, dass ihnen nur 16 gemeinsame Jahre bleiben würden, in denen acht Kinder geboren wurden und dass sie ihn um vier Jahrzehnte überleben würde. Als gefeierte Pianistin in allen grossen europäischen Konzertsälen, die es nicht nötig hatte, eine Unterstützung anzunehmen. Sie habe gesagt, wie Valérie Cuénod anmerkte, eine Gabe erhalten und mit der könne sie ihre Kinder allein grossziehen.